Adventsloge Eutin 2017 **Peter Sünnenwold, DR**

„Friede auf Erden“

Die Adventstage sind in Deutschland von Weihnachtsbäumen und Kerzenlicht geprägt, von Liedern und Bräuchen und sie laden zum Innehalten ein und zur Besinnung. Weniges verbinden wir Deutsche ja so sehr mit Heimat und Familie wie Weihnachten. Wie kein anderes Fest ist das Weihnachtsfest auch mit der Hoffnung auf Frieden verbunden. Wir alle wünschen uns "Friede auf Erden", von dem die Weihnachtsgeschichte spricht. Umso mehr schmerzt es, immer wieder erfahren zu müssen, wie schrecklich zerrissen die Welt ist. Terror und Krieg, Armut und Hunger bedrohen und zerstören immer wieder das friedliche Zusammenleben der Menschen. Weihnachten stärkt aber auch - nicht nur für gläubige Christen - immer wieder die Hoffnung auf einen neuen guten Anfang Die Hoffnung darauf, dass das kleinste Licht stärker ist als die Finsternis. Die große Freude, die an Weihnachten nicht nur die Kinder haben, können wir hoffentlich ein Stück weit mitnehmen in das kommende Jahr. Für jeden von uns, ob Christ oder nicht, sind die Bilder von Weihnachten einleuchtend: Ein Kind wird geboren, in einem Stall, in einer Futterkrippe - und mit ihm kommt Licht in die Welt. Menschen in Sorge und Angst hören den Ruf: "Fürchtet euch nicht!" Dieses Fest und diese Botschaft brauchen wir - alle Jahre wieder. Denn auch in unserem Alltag ist vieles nicht heil.

Weihnachten und Jahresschluss **stehen** vor der Tür - und das heißt auch, dass schon wieder ein Jahr vergangen ist. Und manchmal würde man die unablässig weiter laufende Uhr gern mal anhalten. Doch der Rhythmus der aufeinander folgenden Jahre bestimmt unser Leben - und das ist auch gut so. Denn wir brauchen eine Struktur in unserem Leben, eine Einteilung in verlässliche Abfolgen, um unsere endliche Zeit zu gliedern. Wir brauchen das Aufeinanderfolgen von Tag und Nacht ebenso wie das Weihnachtsfest. Dieses zumindest hierzulande besinnliche Fest, und der Jahreswechsel mit seiner Tradition gute Vorsätze zu fassen, laden dazu ein, über Grundsätzliches, über wesentliches im Leben nachzudenken. Die Menschen sind ja nicht nur ihrem Alltag und ihrer Arbeit verhaftet, sie brauchen auch Orientierungspunkte und Leitbilder; sie brauchen auch Visionen. Visionen als Ansporn zum Handeln, um das umzusetzen, was ihnen wichtig ist oder woran sie glauben. Weihnachten verkündet eine solche Vision.

Wozu der Glaube oder eine Vision die Menschen beflügeln kann, davon legen die gen Himmel strebenden gotischen Kathedralen des Mittelalters ein steinernes Zeugnis ab. Wer hat nicht schon bewundernd vor und im Kölner Dom oder einer der berühmten französischen Kathedralen gestanden und gespürt, wie der Blick nach oben gezogen wird. Viele Menschen werden sich in diesem Moment wahrscheinlich gefragt haben, wie die Baumeister und Steinmetzen früherer Jahrhunderte diese architektonische Leistung hinbekommen haben. Und vielleicht ist euch auch die Überlegung durch den Kopf gegangen, was für ein Wagnis und welche Anstrengungen die mittelalterlichen Steinmetzen auf sich genommen hatten. Denn es war ein Wagnis, eine Kirche von nie da gewesener Höhe zu bauen; es war ein Wagnis, ein Gebäude zu errichten, das Jahrzehnte bis zu seiner Fertigstellung brauchte und diese ganze Zeit über beträchtliche Mittel und Arbeitskräfte binden würde; es war ein Wagnis, eine Kathedrale in Auftrag zu geben, deren Vollendung man selber wahrscheinlich nicht erleben würde. Um dies alles auf sich zu nehmen, muss man an das, was man

tut, glauben, muss man von dem, was man erreichen will, hundertprozentig überzeugt sein.

Auch wir Freimaurer brauchen große Ziele, die wir anstreben können, auch unsere Gesellschaft braucht Leitbilder, die sie eint und an denen sie sich ausrichtet. Und wenn sich heute Menschen oder Regierungen dafür einsetzen, zwischen verfeindeten Ethnien Frieden zu stiften oder wüstes Land urbar zu machen oder eine lebensbedrohliche Krankheit zu besiegen, dann nehmen auch sie Herausforderungen an, die nicht genau kalkulierbar oder zeitlich eingrenzbar sind. Dann lassen auch sie sich von ihrer Überzeugung leiten und von ihrem Glauben an die Zukunft.

Doch kehren wir zur Weihnachtsbotschaft zurück. Das, was uns heute insbesondere an ihr anspricht, ist sicher die Hoffnung, es werde Friede auf Erden. Wir brauchen ja nur an die vielen Bilder aus den Krisen- und Kriegsgebieten zu denken, die uns beinahe täglich erreichen. Frieden bedeutet auch die Abwesenheit von Gewalt, einer Gewalt, die in Form von Attentaten und Terrorismus immer weiter um sich zu greifen scheint. Doch unter Frieden verstehen wir FM noch mehr. Eine friedliche Gesellschaft ist eine Gesellschaft, die ihre Konflikte zivil regelt, ohne Druck und Gewalt, mit Respekt vor anderen Auffassungen. Eine friedliche Gesellschaft ist eine Gesellschaft, die ihr Konfliktpotenzial im Vorfeld angeht und sich um Gerechtigkeit sowie gute Lebensbedingungen für alle bemüht. Frieden hat auch mit Existenzsicherung und der Wahrung von Menschenrechten zu tun. Und ein friedliches Zusammenleben basiert auf der Achtung vor anderen, auf Mitmenschlichkeit und Toleranz. Wir erleben gerade in diesen Zeiten immer wieder, im öffentlichen wie im privaten Bereich, dass es nicht gelingt, Konflikte vernünftig auszutragen oder sich friedfertig zu verhalten. Dennoch bleibt das Ziel bestehen, den anderen als Menschen wahrzunehmen und sich für bessere Lebensbedingungen einzusetzen.

Das etwas manchmal nicht oder nicht gleich gelingt, spricht ja nicht gegen das Ziel. Denken wir nur an die gotischen Kathedralen: Bei manchen ist während der Bauzeit ein mit vielen Anstrengungen und hohen Kosten errichteter Turm eingestürzt, manche brauchten Jahrhunderte bis zu ihrer Vollendung. Und doch hat es immer genug Menschen gegeben, die unbeirrt an der Fertigstellung festhielten. Die Hoffnung nicht aufzugeben, auch das kann uns Weihnachten sagen. Und damit ist es nicht nur ein besinnliches Fest, sondern auch ein fröhliches. Ein Fest, das in die Zukunft blickt und das Menschen zusammenführt. Ein Fest, das Freude verbreitet.

Es mag ganz verschieden sein, was Weihnachten einem jeden von uns bedeutet. Doch wahrscheinlich stimmen wir alle darin überein, dass wir uns gern von der besonderen Atmosphäre anstecken lassen, die die Weihnachtszeit mit ihrem Lichterglanz ausstrahlt. Wir denken an unsere eigene Kindheit, wenn wir erleben, wie gespannt die Kinder oder Enkel auf die Bescherung am Heiligen Abend warten. Und wir sind in dieser besinnlichen Zeit geneigter, uns anderen Menschen zuzuwenden oder uns zu fragen, was uns die letzten Monate gebracht haben und wohin wir nun gehen wollen. Weihnachten ist hierzulande aber auch ein Familienfest. Und das kann gerade heute von großer Bedeutung sein. Denn unser Leben ist immer mehr so organisiert, dass die Familienmitglieder stärker als früher eigene Wege gehen und dass jedem für die Familie oft nicht so viel Zeit bleibt, wie er gern hätte. Doch gerade Kinder und Jugendliche brauchen den Rückhalt einer Familie. Da bietet Weihnachten eine gute Gelegenheit, miteinander zu reden, neue Pläne zu schmieden oder zusammen etwas zu unternehmen.

Aber hat das Fest für uns noch eine Aussage? Fühlen wir uns von der Weihnachtsbotschaft noch angesprochen, der Verheißung einer friedlicheren, besseren Welt, der Frage nach dem Sinn des Lebens? Diese Frage muss natürlich jeder für sich selbst beantworten. Doch die Frage, wohin sich unsere Gesellschaft bewegt oder bewegen sollte, wie sich das Zusammenleben verbessern ließe oder was die Menschen brauchen um menschenwürdig zu leben, sind nicht nur von unveränderlicher Aktualität, sondern auch für jede Gemeinschaft von Bedeutung. Visionen über die Welt von morgen,- haben die Erbauer der Kathedralen bewiesen. Visionen einer Welt, die im Spannungsverhältnis von Mensch, Natur und Technik lebt. Was die Natur angeht, da kommen wir wohl an Grenzen, denn die Ressourcen sind nicht unerschöpflich und manche Entwicklungen nicht umkehrbar. Und was den Menschen angeht - was brauchen wir für unser Leben?

Vielleicht ist es in der Hightechzeit gut, sich auf ein paar einfache Antworten zu besinnen, vielleicht ist es in einer von materiellen Dingen geprägten Zeit angebracht, auf ein paar alte Werte zurückzugreifen. Selbstverständlich brauchen wir ein bestimmtes Einkommen, um unser Leben zu fristen; und wenn wir uns bestimmte Dinge leisten möchten, dann gehört das heute zur Lebensqualität. Doch der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Er braucht auch menschliche Nähe. Er braucht Zuwendung und Anerkennung, Geborgenheit und Aufmunterung. Vieles, was ihm wichtig, was für sein Wohlbefinden unverzichtbar ist, kann er nicht kaufen, sondern bekommt es über zwischenmenschliche Beziehungen. Er findet es, wenn er sich auf andere Menschen einlässt, wenn er bereit ist, auch selbst etwas zu geben. Anderes, was den Menschen wichtig ist, hängt auch mit der Gesellschaft zusammen, in der sie zu Hause sind. Wie der Wunsch, in Freiheit zu leben, sich entfalten und selbst über sich bestimmen zu können, oder die Erwartung rechtlicher Absicherung oder das Bedürfnis nach einer Zukunftsperspektive. Denn auch ohne Hoffnung können die Menschen nicht leben.

Nun liebe Schwestern, liebe Brüder, Weihnachten ist oft mit vielen Ansprüchen überfrachtet, die seinem Sinn eigentlich entgegenstehen. Denn offen für das, was Weihnachten uns sagen kann, sind wir nur dann, wenn wir Muße haben. Nur dann können wir unser Augenmerk auf das lenken, was sonst an den Rand gedrängt wird. Was auch immer wir mit Weihnachten verbinden - die Feier ist unverrückbar in unserer Kultur verankert. Es ist ein christliches Fest und soll es auch bleiben. Nicht erst seit heute wird Weihnachten auch von den Menschen gefeiert, die einer anderen Konfession angehören oder nicht religiös sind.Wenn wir uns in unseren adventlich geschmückten Einkaufsvierteln umsehen oder daran denken, was im Mittelpunkt vieler häuslicher Weihnachtsfeiern steht, dann ist der wichtigste Brauch an Weihnachten wohl, sich gegenseitig zu beschenken. Manche können ja mit diesem Konsumaspekt eines Festes, das doch einen ideellen oder ethischen Hintergrund hat, nicht viel anfangen. Aber auch das Schenken ist keine Erfindung der Kaufleute und unserer kommerzialisierten Zeit. Das Schenken kommt schon in der Bibel vor. Ihr erinnert euch an die Weihnachtsgeschichte und an die drei Weisen aus dem Morgenland, die das gerade geborene Christuskind aufsuchten. Sie brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe mit. Und damit überreichten sie nicht irgendwelche Gaben, sondern die Kostbarkeiten der damaligen Zeit, um ihre Verehrung damit zum Ausdruck zu bringen. Für das Schenken gab es einen theologischen Grund: Das Schenken galt als Symbol für das Geschenk Gottes, das er mit der Geburt und dem Erlösungstod von Jesus den Menschen gemacht hatte. Deshalb war es vielfach auch üblich, den Armen an Weihnachten Gaben zu überreichen. Auch wenn der religiöse Aspekt des

Schenkens heute nicht mehr so präsent ist, gilt nach wie vor, dass wir mit Geschenken unsere Wertschätzung ausdrücken wollen oder soziale Motive verbinden.

Was ebenfalls für die Entwicklung bei uns charakteristisch wurde - die Weihnachtszeit als eine besinnliche Zeit anzusehen. Gerade heute tun uns Phasen der Muße und Besinnung gut. Denn wir leben ja in einer äußerst schnelllebigen und uns allen viel abverlangenden Zeit, immer öfter müssen wir auf Wandel reagieren. Leider leben wir gedanklich mehr im morgen als im heute. Hier einmal innezuhalten kann für unser Wohlbefinden nur förderlich sein. Abschalten, den Stress und die Tretmühle des Alltags hinter sich lassen, langsam zur Ruhe kommen und den Kopf wieder frei bekommen, das wünschen wir uns doch alle.

Genau dieses Angebot macht uns Weihnachten. Zumindest wenn wir uns über den manchmal herrschenden Weihnachtsrummel hinwegsetzen, bietet die Adventszeit Muße, sich auf das zu besinnen, was einem wichtig ist oder im Leben wesentlich. Sicher setzt hier jeder seine eigenen Maßstäbe, doch eine der alten Weihnachtsbotschaften lautet „Friede auf Erden“ und diese bezeichnet eine Aufgabe, die auch im 21. Jahrhundert von unverminderter Aktualität ist. *Concordia domi foris pax* („Eintracht innen, draußen Friede“). Friede nach außen und Eintracht im Innern, das ist das große Ziel.

Gerade was das friedliche Zusammenleben im eigenen Land angeht, haben wir im letzten Jahrzehnt erfahren, dass es immer wieder neuen Einsatzes bedarf um Konflikte zivil zu regeln oder auf Menschen mit einem anderen kulturellen, religiösen oder ethnischen Hintergrund zuzugehen. Frieden ist eine Daueraufgabe, doch wir mit unserer freien und toleranten Freimaurerei haben genug an der Hand, um Mitmenschlichkeit und ein friedliches Miteinander zu wahren. Die vielen positiven Ansätze und Entwicklungen zu sehen und darauf weiter aufzubauen, auch das ist etwas, was uns Weihnachten sagen kann.

Das alles sind Aufgaben, für die wir uns gemeinsam aus vollem Herzen engagieren sollten und das nicht nur zur Weihnachtszeit. Unsere Gesellschaft ist frei und bunt: Wir leben in verschiedenen Lebenswelten, wir sind unterschiedlich, was unsere Herkunft angeht, unsere Religion, unsere Bildung und unsere Träume vom Glück. Damit eine Gesellschaft aus so vielfältigen Menschen Bestand hat, brauchen wir vor allen Dingen: Respekt. Respekt vor dem, der anders ist als man selbst. Und Anerkennung auch seiner Leistungen. Respekt schon vor den Kindern und ihren Bedürfnissen. Anerkennung dessen, was ihre Mütter und Väter leisten. Respekt und Anerkennung vor der Lebensleistung der Älteren. Jeder muss spüren: Ich gehöre dazu, ich werde gebraucht. Zusammenhalt, Verständigung und Miteinanderauskommen: Das gilt auch für die Beziehungen zu allen Menschen, insbesondere zu unseren Brüdern in aller Welt.

Alles das, will uns Weihnachten sagen und ist mit dem Sinn des Festes, es sei „Friede auf Erden“, eng verbunden.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen im Anschluss eine fröhliche Weihnachtsfeier, und euch allen eine besinnliche Weihnachtszeit, ein frohes Fest und erholsame Feiertage.

Es geschehe also!